

InfoCafes: Meinungsbildung mit Kaffeeduft

Stadhallenplanung in Reutlingen Christine Grüger, Dirk Kron

Der Bau einer neuen Stadthalle hat die Reutlinger Bürgerinnen und Bürger in den letzten Jahren sehr bewegt und für konträre Diskussionen gesorgt. Während im ersten Anlauf im Jahr 2004 der Bau eines Kultur- und Kongresszentrums per Bürgerentscheid abgelehnt wurde, votierte im März 2006 eine deutliche Mehrheit der Bürgerschaft für den Bau einer neuen Stadthalle.

Das unmittelbar an die Altstadt angrenzende 2,7 ha umfassende Bruderhausareal, ehemals Standort einer Ma-

schinenfabrik, ist das „Filetstück“ der Reutlinger Innenstadt. Umgeben von zwei Hauptverkehrsstraßen befindet sich auf dem Gelände ein Kulturdenkmal, das „Krankenhäusle“, einst Sterbehäus von Gustav Werner und heute von einer sozialen Stiftung genutzt. Der Flusslauf der Echaz, der zentrale Omnibusbahnhof sowie das Tübinger Tor bilden Eckpunkte der zu beplanenden Fläche. Dem Gelände kommt im Stadtgrundriss eine bedeutende Scharnierfunktion zwischen Altstadt und Vorstädten sowie zwischen Wegeverbindungen und Grünzügen zu.

entwicklung sollten im städtebaulichen Ideenwettbewerb aufgenommen und eine entsprechende städtische Konzeption sowie Vorschläge für die bauliche und freiräumliche Nutzung des Geländes entwickelt werden. Nach einem Bürgerentscheid im Jahr 2006, der den Weg frei gab für einen städtebaulichen Ideenwettbewerb, stand nun die Aufgabe an, die Entwürfe der Preisträger mit der Öffentlichkeit zu diskutieren. Hierzu wurden Führungen durch die Ausstellung

träger und drei Ankäufe im Rahmen des städtebaulichen Ideenwettbewerbs „Bruderhausgelände – Neue Stadthalle“ ausgezeichnet. Der erste Preisträger überraschte dabei alle Beteiligten mit einer vorher nicht für denkbar gehaltenen Leitidee: die Berliner Architekten Hinrichs Wilkening setzten die vorgegebenen Gebäude in einen Baumhain, als Erweiterung des grünen Rings an der südwestlichen Kante der Altstadt. Sie kreierten somit die Idee einer „Stadthalle im Bürgerpark“.



Das InfoCafe leistet „Übersetzungsarbeit“ zwischen Fachwelt und Öffentlichkeit (Foto: xxxxxxxxxxxxxx)

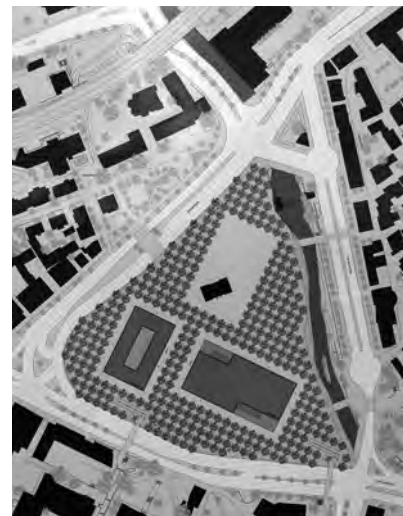
schinenfabrik, ist das „Filetstück“ der Reutlinger Innenstadt. Umgeben von zwei Hauptverkehrsstraßen befindet sich auf dem Gelände ein Kulturdenkmal, das „Krankenhäusle“, einst Sterbehäus von Gustav Werner und heute von einer sozialen Stiftung genutzt. Der Flusslauf der Echaz, der zentrale Omnibusbahnhof sowie das Tübinger Tor bilden Eckpunkte der zu beplanenden Fläche. Dem Gelände kommt im Stadtgrundriss eine bedeutende Scharnierfunktion zwischen Altstadt und Vorstädten sowie zwischen Wegeverbindungen und Grünzügen zu.

Eine wesentliche Herausforderung lag daher in der städtebaulichen Gestaltung von Übergängen. Diese Wechselwirkungen gepaart mit den Leitziele einer zukunftsfähigen Innenstadt-

der Entwurfsarbeiten angeboten, Fragebögen ausgefüllt und ein virtuelles sowie ein handfestes Meinungsbuch genutzt. Besonders die Methode „InfoCafe“, die in diesem Beitrag vorgestellt wird, leistete erfolgreiche Übersetzungsarbeit zwischen Fachwelt und Öffentlichkeit. Sie sorgte für ein schnelles und konkret verwertbares feedback, mit dem Architekten und Stadtplanende ihre Arbeiten in Hinblick auf die Ausschreibung zum Realisierungswettbewerb weiterentwickeln können.

VORLAUF

Unter Leitung des Vorsitzenden der baden-württembergischen Architektenkammer Professor Arno Lederer hatte ein rund 50 Personen starkes Preisgericht aus 111 Entwürfen fünf Preis-



Siegerentwurf des Architekten Hinrichs Wilkening, Berlin (Foto: xxxxxxxxxxxxxx)

Um die zu erwartende intensive Auseinandersetzung mit den Wettbewerbsergebnissen in der Öffentlichkeit möglichst strukturiert zu begleiten wurde von Seiten der Verwaltung gemeinsam mit externer Begleitung für ein moderiertes Verfahren ein vielschichtiges Verfahren entwickelt, das im wesentlichen aus fünf Bausteinen bestand:

- Flyer und Ausstellungskatalog,
- Möglichkeit zur Meinungsäußerung im Internet,
- Gelegenheit zur Meinungsäußerung in einem Meinungsbuch,
- Führungen durch die Ausstellung mit anschließender schriftlicher Befragung sowie
- InfoCafes.

Ziel der Reutlinger Stadtverwaltung, die bereits gute Erfahrungen mit partizipativen Prozessen im Rahmen der Stadtentwicklung hat, war es, die Öffentlichkeitsbeteiligung kompakt, zeiteffizient

und ergebnisorientiert aufzubauen. Die Ergebnisse sollten eine transparente, inhaltliche Entscheidungshilfe für die politische Meinungsbildung im Gemeinderat liefern.

BETEILIGUNG DURCH INFOCAFÉS

Ausgesprochen intensiv genutzt wurde die Möglichkeit der fachlichen Führung durch die Ausstellung, die rund 1000 Reutlingerinnen und Reutlinger annahmen. Rund 10% der daran Teilnehmenden füllten anschließend einen qualitativen Fragebogen aus. Zudem besuchten fast 2000 Reutlinger Bürgerinnen und Bürger die Ausstellung ohne fachliche Begleitung. Rund 100 Interessierte nahmen das exklusive Angebot eines jeweils dreistündigen Austausch mit Experten, anderen Bürgerinnen und Bürgern sowie Vertreterinnen und Vertretern der Verwaltung im Rahmen der drei InfoCafés an.

Der Teilnehmendenkreis der InfoCafés wurde durch gezielte Einladung an städtebaulich interessierte Gruppen, an Jugendliche und Interessenvertreter beworben. Das erste InfoCafe wurde zudem in Kooperation mit einer regionalen Tageszeitung durchgeführt. Die Teilnehmerzahl bei den drei InfoCafés lag bei jeweils bis zu 40 Personen. Die Veranstaltungen gliederten sich in drei Phasen:

- ▶ Information
- ▶ Dialog/Meinungsbildung
- ▶ Entwicklung von Botschaften an die Planenden.

Zu Beginn des InfoCafés erhielten die Teilnehmenden eine fachliche Erläuterung der ausgezeichneten Entwürfe durch Dr. Eckhart Rosenberger, Architekt und Stadtplaner aus Gerlingen, bzw. Prof. Arno Lederer, Architekt aus Stuttgart, als Vertreter des Preisgerichts sowie durch Baubürgermeisterin Ulrike Hotz. Ziel dieser Vorstellung war es zunächst, die Aufgabenstellung des Wettbewerbs und die örtlichen Voraussetzungen zu verdeutlichen. In einem weiteren Schritt wurden dann die unterschiedlichen städtebaulichen Leitideen der Ankäufe und der fünf Preisträger erläutert. In dieser Phase ging es darum, zu informieren und den Erkenntnisprozess des Preisgerichts von der Idee der Kniebebauung hin zum Bürgerpark Stadthalle nachvollziehbar werden zu lassen.

Anschließend erhielten die Teilnehmenden in drei Arbeitsphasen die Gelegenheit, sich in kleinen, selbstangeleiteten Arbeitsgruppen (max. 6 Personen) über die städtebaulichen Entwürfe auszutauschen und sich ihre Meinung im Dialog mit anderen Bürgerinnen und Bürgern sowie den anwesenden Fachleuten zu bilden. In einem ersten Arbeitsschritt wurde die Leitidee „Stadthalle im Bürgerpark – ein Gewinn für die Stadt?“ diskutiert. Danach richteten die Teilnehmenden ihren Blick auf Ideen anderer Preisträger, die möglicherweise weiterverfolgt werden sollten: „Gibt es andere Preisträger, deren Leitidee gut ist?“.

In einer letzten Arbeitsphase wurden die Teilnehmenden gebeten, sich in die Situation zu versetzen, dass der erste Preisträger verwirklicht werden könnte.

Die Arbeitsweise war selbstorganisiert und fand in kleinen 6er-Gruppen statt. Jede Gruppe hatte ein Caféinsel für sich, bestehend aus einem großen Kartonkubus als Tisch, versehen mit einem Planauszug des ersten Preisträgers, mit Textmarkern, Moderationsstiften und einem Ausstellungskatalog. Zudem stand jeder Gruppe zur Visualisierung der wesentlichen Gruppenergebnisse ein Flipchart zur Verfügung.

Vor jedem Arbeitsschritt wurden vier Rollen verteilt: eine Moderatorin bzw. ein Gesprächsleiter wurde bestimmt, ein Schreiber ausgeguckt, eine Zeitmanagerin gesucht und eine Person gebeten, die Ergebnisse später dem Plenum kurz vorzustellen. Dabei wurden die Teilnehmenden von einem professionellen Moderationsteam unterstützt. Zudem wurden die jeweiligen Aufgaben auf „Menuezetteln“ schriftlich festgehalten und lagen auf den Tischen aus, um sicherzustellen, dass alle die anstehende Aufgabe in gleicher Weise verstehen konnten.

Es entstand eine engagierte Arbeitsatmosphäre, in der gegenteilige Meinungen und Ansichten ihren Raum fanden und sich über die drei Stunden konstruktiv aneinander reiben konnten. Mitunter kam es zu Korrekturen der eigenen Einschätzung, zum Teil wurde auch die eigene Meinung bestätigt: Eine Gruppe bekannte am Ende des ersten Infocafés, sich von Skeptikern zu leidenschaftlichen Verfechtern des Siegerentwurfes entwickelt zu haben.

BOTSCHAFTEN AN DIE PLANENDEN

Kritiker wie Befürworter der Leitidee „Stadthalle im Bürgerpark“ trugen im letzten Teil der InfoCafés folgende zentrale „Botschaften an die Planenden“ zusammen, die berücksichtigt werden sollten, falls der erste Preisträger planerisch weiterbearbeitet wird:

- ▶ Der Park muss Aufenthaltsqualität bieten (Infrastruktur, Wegeführung, Gastronomie, Sicherheit, Sauberkeit, Lärmschutz). Die Grüngestaltung sollte weniger streng und starr erfolgen. Diverse Bevölkerungsgruppen sollten sich mit ihren Nutzungsansprüchen hier wiederfinden.
- ▶ Die Open-Air-Fläche muss groß genug sein, damit Zirkus, Konzerte und andere öffentliche Veranstaltungen ausreichend Platz finden.
- ▶ Die Echaz mit ihren Ufern muss aktiver ins Konzept eingebunden werden und soll zu einem sonnigen Erholungs-, Spiel- und Verweilraum werden.
- ▶ Die An- und Abfahrten zur Stadthalle müssen funktional gelöst werden, für entsprechenden Parkraum muss gesorgt und die Andienung des Gebäudes so realisiert werden, dass der Parkcharakter und seine Erholungsqualität gesichert bleiben.
- ▶ Die Fußwegeverbindungen und Sichtbeziehungen zur Altstadt sowie die Verbindung zum ZOB sollen konzeptionell bearbeitet werden.
- ▶ Die zukünftige Gebäudeform der Stadthalle soll nicht zu kantig sein, eine spannende und attraktive Architektur aufweisen.

Am Ende der drei InfoCafés haben nicht nur Stadtverwaltung und Stadtpolitik ein Bild der öffentlichen Meinungsvielfalt erhalten, sondern die Teilnehmenden gewannen durch die wertschätzenden Diskussionen mit den Fachleuten auch Einblicke in die komplexen stadtplanerischen Zusammenhänge: „Ich habe nicht nur was eingebracht, ich nehme hier auch viel mit“, so der Wortlaut eines Teilnehmers.

Christine Grüger, Dr.-Ing., Raumplanerin und Büroinhaberin von cg konzept- Büro für Planungskommunikation, Freiburg

Dirk Kron, Dipl.-Ing., Großgruppenmoderator und Organisationsentwickler, Freiburg